

Die Wiedergeburt des Bass Chorus

Providence Anadime Bass Chorus ABC-1



Früher hörte man oft, der Chorus sei einer der populärsten Effekte für Bass. Über die Jahre wunderte ich mich allerdings immer wieder, welche Bassisten jemals für diesen Boom gesorgt haben sollen. Weder meine langjährige Tätigkeit im Bass-Verkauf noch das exzessive Hören sämtlicher basslastiger Musik konnten diese Aussage wirklich bestätigen. Gut, Jaco benutzte auf „Heavy Weather“ einen Chorus-ähnlichen Effekt, Sting immer mal wieder bei The Police und natürlich Pino Palladino mit seinem StingRay Fretless. Im Großen und Ganzen scheint das aber doch eher ein Achtziger-Ding zu sein. Und wer, wie meine Wenigkeit, damals noch zu jung war, um musikalisch beeinflusst zu werden, der hat diesen vorübergehenden Trend wohl verpasst. Ist der Chorus ausgestorben? Hat sich die Musik so stark verändert oder gibt es andere Gründe? Gehen wir der Sache auf den Grund ...

Von Gregor Fris

Um es gleich vorweg zu nehmen: Natürlich hat sich die Musik verändert. Die Synth-Ära mit ihren schrullig-naiven Sounds hat es nicht bis ins 21. Jahrhundert geschafft. Zum Glück. Auch wenn es, wie eingangs erwähnt, ein paar prominente Bass-Chorus-Momente gab, würde ich nicht gerade von einem flächendeckenden Phänomen sprechen. Effekte wie Zerrer, Envelope Filter, Oktaver und Kompressoren spielen eine wesentlich bedeutendere Rolle. Interessanterweise stammt, so belegen es zumindest verschiedene Quellen, die ich in meiner Recherche bemühte, die Vertrautheit mit dem Chorus an sich gar nicht von den Bassisten selbst, sondern vielmehr aus der Ära, als Synthes jene Groovemeister ersetzten – mittlerweile zum Glück ebenfalls Geschichte.

Ich persönlich war dem Chorus gegenüber niemals abgeneigt. Über Jahre hinweg habe ich ein gutes Pedal gesucht, um meinem Basssound ein Stück dieses dynamisch wabernden Glanzes zu verpassen. Was mich letztendlich abgeschreckt hat? Erstens war die Auswahl an brauchbaren Pedalen sehr klein, um nicht zu sagen, es gab nichts. Dazu kam der Aspekt, dass man als Bassist peinlichst darauf achten sollte, dass sämtliche Effekte das Fundament des eigenen Tons intakt lassen, wenn möglich sogar zu 100%. Wir sind das Fundament der Musik und wenn dieses bröckelt, leidet der gesamte Bandsound. Unter

diesem Gesichtspunkt dürfen wir uns alle freuen, im Jetzt zu leben. Die Welt der Basspedale erlebt seit einigen Jahren eine Renaissance, die zwar immer noch nur von einer Handvoll Firmen vorangetrieben wird, diese aber einen umso besseren Job machen. Was braucht es, um aus einem Pedal ein amtliches Basspedal zu machen? Eigentlich nicht viel. Alles, wonach wir fragen, ist der Erhalt des erwähnten Fundamentes und vielleicht noch, dass es in den Höhen nicht zu wild wird. Schließlich wollen wir unseren Gitarrenkollegen ja nicht in die Suppe spucken.

Hi-Pass Filter

Die Lösung, um all dies umzusetzen, ist eigentlich denkbar einfach. Einerseits müssen sämtliche Komponenten darauf abgestimmt sein, tiefe Frequenzen nicht zu beschneiden bzw. nicht übermäßig anzuheben oder gar zur Unkenntlichkeit hin zu verwaschen. Andererseits sollte das restliche Signal nicht so stark verfremdet werden, dass der Bass daran gehindert wird, seine fundamental wichtige Rolle zu spielen. Um Instrumente musikalisch klar voneinander abzugrenzen, benutzen Tontechniker sogenannte Low- oder Hi-Pass Filter. Die funktionieren ähnlich wie ein EQ, allerdings greifen sie radikaler in das Geschehen ein. Ein Low-Pass Filter lässt tiefe Frequenzen passieren

und beschneidet die Höhen ab einer gewünschten Frequenz. Der Hi-Pass Filter tut entsprechend das Gegenteil, er ignoriert hohe Frequenzen und beschneidet lediglich die Bässe. Diese Idee, oder nennen wir es besser diese Option, ist die Kernfunktion des Anadime Bass Chorus, welcher mir zum Testen vorliegt.

Ich hatte Anfang dieses Jahres bereits die Ehre, die Dual Bass Station des japanischen Herstellers Providence auszuprobieren. Dieser Preamp überzeugte mich auf ganzer Linie. Bedingungslose Qualität gepaart mit smarten Ideen und einem sagenhaften Headroom machten und machen ihn zum besten Bass-Preamp im Pedalformat, der mir je untergekommen ist. Entsprechend sind die Erwartungen an den Chorus sehr hoch – und so viel möchte ich gleich vorwegnehmen: Ich wurde nicht enttäuscht. Ganz im Gegenteil. Providence setzt wieder einmal Maßstäbe in Sound und Funktionalität.

Ausstattung und Basics

Der kleine türkis-blaue Treter in seinem handlichen Metallgehäuse hinterlässt auf den ersten Eindruck ein positives Gefühl. Die Regler und Schalter sitzen bombenfest, die Status-LED verbirgt sich gut behütet unter einer großzügigen Plastikabdeckung. Selbstverständlich gibt es einen Klinkenein- und -output sowie einen Anschluss für ein optionales Neun-Volt-Netzteil. Alternativ kann das Pedal mittels Batterie betrieben werden, welche sich durch Demontieren der Bodenplatte erreichen lässt. Als Regler stehen Speed für die Geschwindigkeit der Effekts, Depth für die Intensität und HPF als bereits genannter Hi-Pass Filter bereit. Zusätzlich zum On/Off-Fußschalter gesellt sich ein kleiner Drei-Weg Toggle Switch zur Anwahl verschiedener Deep-Modi. Eine nennenswerte Besonderheit des Anadime Bass Chorus ist die Funktion der LED-Anzeige. Diese zeigt nicht nur die Aktivierung des Effekts an, sondern gibt außerdem über die aktuelle Geschwindigkeit Auskunft.

Für den Soundtest starte ich mit allen Reglern auf zwölf Uhr und dem Deep-Schalter auf der untersten Position, welche ich nach einem kurzen Probelauf als Standardstellung empfehlen würde. Der Anadime legt sich mit diesem Setting mächtig ins Zeug und sorgt für eine Menge Bewegung im Basston. Chorus Pedale wirken in einer Art, die sich gut damit beschreiben lässt, dass das Signal kopiert wird und diese beiden Kanäle in einer bestimmten Geschwindigkeit, in ihrer Phase oder ihrem Timing verschoben werden. Dadurch ergibt sich ein ähnlicher Effekt, wie wenn mehrere gleichartige Instrumente unisono zusammenspielen. Man hört immer noch die gleichen Töne, doch haben diese minimale Unterschiede in ihrer Intonation, Länge und Intensivität, nehmen so mehr Raum ein und schaffen dem Hörer gegenüber einen eher orchestralen Eindruck. Je höher die Geschwindigkeit, desto auffälliger der Effekt. Für einen sanften, warmen Ton nehme ich den Speed-Regler entsprechend erst einmal wieder ein wenig zurück. Was jetzt ertönt, ist schon klasse. Langsame Passagen bekommen eine ordentliche Portion Leben eingehaucht, dazu gesellt sich der Eindruck, man würde in einem Raum spielen, selbst

wenn man das Ganze nur über einen Kopfhörer genießt. Der Depth-Regler kontrolliert diesen Effekt von einem dezent angewärmten bis hin zu einem stark verfärbten und ohne Zweifel unüberhörbaren Ton. Obwohl ich Modulationseffekte wie Chorus, Flanger und Phaser eher dezent mag, gefällt mir die Depth-Funktion sogar in extremeren Einstellungen sehr gut. Der Speed-Regler bekommt in höheren Settings allerdings einen eher Leslie-ähnlichen Effekt. Das ist wie immer Geschmackssache, bei mir würde er aber definitiv nie über die Zwölf-Uhr-Stellung hinauskommen. Die Sweetspots für tragende Musik, dort wo man einen Chorus typischerweise einsetzen würde, sind eher im Zehn-Uhr-Bereich. Der Hi-Pass Filter ist, wie bereits angedeutet, der tragende Pfeiler dieses Pedals. Über ihn kontrolliert man, ob und wie stark die Bassfrequenzen vom Chorus beeinflusst werden. Die Funktion ist der des Depth-Reglers ähnlich, nur dass man hier noch mal exklusiv für die tiefen Frequenzen nachregeln kann. Ganz nach links sind die Bässe völlig raus aus dem Spiel, sprich clean. Je weiter man nach rechts dreht, desto stärker werden die Tiefen mit einbezogen. Ganz „nackt“ erscheint mir etwas langweilig, auch hier lohnt sich ein eher dezenter Einsatz.

i-Tüpfelchen

So viel Gutes, wozu braucht man überhaupt noch den kleinen Deep-Schalter? Laut Bedienungsanleitung liegt die Standardstellung entgegen meiner eingangs gegebenen Empfehlung in der Mitte. Legt man den Schalter nach unten, wird der Wirkungskreis des Effekts verkleinert und nach oben hin entsprechend erweitert. Was rein technisch betrachtet ähnlich wie die Funktion des Depth-Reglers reagiert, ist im praktischen Nutzen jedoch um einiges extremer. Während die untere Stellung recht brav und überschaubar wirkt und meiner Meinung nach eine perfekte Nutzung im Bandgefüge ermöglicht, wird die Mittelstellung wesentlich extremer. Der Ton pulsiert viel stärker. Dieser Sound macht Spaß, kann unter Umständen allerdings auch etwas verwaschen. Je nach Musikstil und Geschwindigkeit kann man hier das letzte i-Tüpfelchen finden oder für zu viel Effekt sorgen. Die Stellung nach oben schafft einen extremen Anstieg des Pulses. Ich würde schon eher von einem Soundeffekt sprechen, den man gezielt in kurze Phrasen einbauen kann. Für ein groove-orientiertes solides Bassspiel passiert definitiv zu viel. Die Position ist eher für Soundbastler und experimentelle Musik. Ich bemühe mich in meinen Tests stets, nicht zu euphorisch zu werden, wenn mir etwas sehr gut gefällt. Der Anadime kratzt aber so stark an meiner Barriere, dass ich mich nur als Fanboy outen kann, alles andere wäre gelogen. Hier ist das Pedal, das ich in all den Jahren herbeigesehnt habe und nie bekommen konnte. Wer Lust auf einen Chorus hat, ist hiermit richtig, egal, ob man es dezent oder extrem mag. Wer sich selbst einen Höreindruck verschaffen möchte, kann dies auf meinem YouTube-Kanal tun, einfach nach „Providence Anadime BassTheWorld“ suchen. Ansonsten auf in den gut sortierten Musikläden, überzeugt euch selbst! ■



DETAILS:

Hersteller: Providence Ltd
 Modell: Anadime Bass Chorus ABC-1
 Herkunftsland: Japan
 Art: analoger Chorus für Bass
 Regler: Depth, Speed, HPF (Hi-Pass Filter)
 Schalter: On/Off, Deep
 Indikatoren: Status-LED mit integrierter Anzeige für Speed
 Anschlüsse: 9 V In, Input, Output
 Stromversorgung: 9 V (externes Netzteil), Batterie
 Gewicht: 220 g (ohne Batterie)
 Maße: 115 x 73 x 50 mm
 Preis: ca. 215 Euro
 Getestet mit: Sunn Mustang Fretless, Sandberg California TT4, Adamovic Halo 5 Fretless
 Vertrieb: Filling Distribution (FR)

www.providence-ltd.com
 www.fillingdistribution.com